



Partizipation leben in Kindergarten und Grundschule



Fair - ~~Ver~~handeln
will gelernt sein

**Ein Projekt zur früh ansetzenden
Demokratieerziehung und Vorurteilsprävention durch
soziale Partizipation**



Verhaltensauffällige Kinder in der Kindertageseinrichtung



Verhaltensauffällige Kinder in der Kindertageseinrichtung

1

Die Ziele und die inhaltliche Konzeption

2

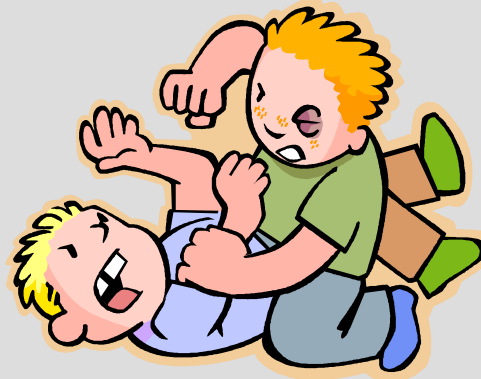
Die zusätzlichen (praktischen) Informationen

Ablauf



Verhaltensauffällige Kinder in der Kindertageseinrichtung

Die Zahl der auffälligen Kinder in den Kindertageseinrichtungen und in den Grundschulen ist in den letzten Jahren angestiegen (Hoferer, Fanninger & Royer, 1999).



Viele Erzieherinnen sind mit ihrer Situation unzufrieden. Als besonders problematisch gilt der richtige Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern. Die Konsequenz ist z.B., dass die Mitarbeiterfluktuation in Kindertageseinrichtungen unverhältnismäßig hoch ist und viele Fachkräfte nach wenigen Arbeitsjahren ihren Beruf wechseln.

Einstieg



1

Die Ziele und die inhaltliche Konzeption

Top 1



Ziele



- **Sensibilisierung der Erzieherinnen für die unterschiedlichen Symptome von Verhaltensauffälligkeiten**
- **Sensibilisierung der Erzieherinnen für die verschiedenen Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten**
- **Sensibilisierung der Erzieherinnen für mögliche Interventionen in der Kindertageseinrichtung**
- **Sensibilisierung der Erzieherinnen für die Notwendigkeit von Kooperation und Vernetzung**

Ziele



Aufbau

Schwerpunkt 1: Symptomatik

Schwerpunkt 2: Ursachen

Schwerpunkt 3: Intervention

Schwerpunkt 4: Kooperation

Aufbau



Schwerpunkt 1: Symptomatik

Im Themenschwerpunkt „Symptomatik“ sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung:

1. Definition des Begriffs Verhaltensauffälligkeit

„Eine Verhaltensstörung oder Auffälligkeit liegt erst dann vor, wenn ein erhebliches, dauerhaftes und immer wieder auftretendes Missverhältnis zwischen den Normalansprüchen der Umwelt und dem individuellen Beitrag, diesen Ansprüchen gerecht zu werden, vorliegt. Die beobachtbaren Auffälligkeiten sind durch organische Schädigungen (Behinderungen) nicht erklärbar.“

2. Abgrenzung verschiedener auffälliger Verhaltensweisen

Eine solche Abgrenzung in Form einer Klassifikation ist notwendig und zweckmäßig. So wird die jeweilige Auffälligkeit nicht nur genau beschrieben, es wird auch gewährleistet, dass alle beteiligten Professionen dasselbe meinen.



Schwerpunkt 1: Symptomatik

3. Unterscheidung von Verhaltensauffälligkeiten anhand folgender Klassifikation:

- **Funktionsstörungen innerhalb der Körpersphäre**
(z.B. Essstörungen)
- **Abnorme Gewohnheiten innerhalb der Körpersprache**
(z.B. Daumenlutschen)
- **Störungen der Grundstimmung**
(z.B. Ängstlichkeit)
- **Soziale Störungen**
(z.B. Lügen und Stehlen)
- **Störungen im Leistungsbereich**
(z.B. Konzentrationsstörung)

Klassifikation



Schwerpunkt 1: Symptomatik

3.1 Funktionsstörungen innerhalb der Körpersphäre am Beispiel der Essstörungen

- Die Einschätzung der Bezugspersonen ist von erheblicher Bedeutung.
- Essstörungen weisen fast immer auf emotionale Spannungen oder Mangelzustände hin.
- Möglichkeiten der Einflussnahme sind z.B.: Freude am Essen fördern, angenehme Atmosphäre schaffen, gemeinsame Rituale pflegen, auf gute Tischmanieren achten, auf die eigene Vorbildfunktion achten...

Beispiel:
Essstörungen



Schwerpunkt 1: Symptomatik

3.2 Funktionsstörungen innerhalb der Körpersprache am Beispiel des Daumenlutschens

- Wird zum Problem, wenn Kinder sich durch diese Verhaltensweise auf sich selbst zurückziehen und soziale Kontakte unterbleiben.
- Daumenlutscher leiden häufig unter einem Mangel an echter Zuwendung, Liebe und Geborgenheit.
- Häufige Ermahnungen und Verbote können beim Daumenlutschen nichts ausrichten.
- Wichtig ist es, diesen Kindern soviel Liebe und Geborgenheit wie möglich zu geben.
=> altersangemessene Selbstständigkeit

Beispiel:
Daumenlutschen



Schwerpunkt 1: Symptomatik

3.3 Störungen der Grundstimmung am Beispiel von Ängstlichkeit

- Angst gehört zum alltäglichen Leben, sie hilft Gefahren zu erkennen und schützt vor unbedachtem Handeln.
- Angst kann Kinder aber auch im alltäglichen Leben einschränken und in ihrem Erleben beeinträchtigen.
- Ängste lassen sich nicht einfach abstellen, sondern fordern dazu heraus, bewältigt zu werden.
- Möglichkeiten der Einflussnahme sind zum Beispiel: Sicherheit, Halt und Geborgenheit geben, Zutrauen in die kindliche Angstbewältigung entwickeln, kindliche Selbstständigkeit fördern, Ängste schrittweise abbauen...

Beispiel:
Ängstlichkeit



Schwerpunkt 1: Symptomatik

3.4 Soziale Störungen am Beispiel von Lügen und Stehlen

- Kinder im Vorschulalter leben in der magischen Phase. Das Erfassen logischer Zusammenhänge ist ihnen oft noch nicht möglich. Ihre Einsichtsfähigkeit ist begrenzt. Der Eigentumsbegriff und das Wahrheitsempfinden entwickeln sich erst allmählich.
- Deshalb ist davon auszugehen, dass Kinder im Vorschulalter in der Regel nicht bewusst lügen.
- Möglichkeiten der Einflussnahme sind zum Beispiel: eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind entwickeln, Regeln und Grenzen unter Einbeziehung der Kinder festlegen, Vorbildfunktion nutzen, Kinder nicht belügen...

Beispiel:
Lügen und
Stehlen



Schwerpunkt 1: Symptomatik

3.5 Störungen im Leistungsbereich am Beispiel von Konzentrationsstörungen

- Die Fähigkeit zur Konzentration entwickelt sich erst allmählich.
- Das Kind muss lernen, sich nicht immer dem intensivsten Reiz zuzuwenden, sondern eine bewusste Auswahl zu treffen.
- Konzentrationsgestörte Kinder wirken unstet, lassen sich leicht ablenken, arbeiten eher oberflächlich, ungenau und flüchtig.
- Möglichkeiten der Einflussnahme sind zum Beispiel: Anregung zu einer bewussten Zeiteinteilung, Förderung des selbstständigen Arbeitens, Medien bewusst auswählen, auf Erholungsphasen achten...

Beispiel:
Konzentrationsstörungen



Schwerpunkt 2: Ursachen

Im Themenbereich „Ursachen“ sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung:

- 1. In der Regel tragen mehrere Faktoren zur Entstehung von Verhaltensauffälligkeiten bei. Diese stehen zudem untereinander in Beziehung und beeinflussen sich gegenseitig.**
- 2. Hinsichtlich der Ursachen sind vier zentrale Faktoren zu nennen, die einen entscheidenden Einfluss auf die Entstehung von Verhaltensauffälligkeiten haben:**
 - Ursachen, die in der Persönlichkeit des Kindes begründet sind
 - Ursachen, die in der Familie begründet sind
 - Ursachen, die im sozialen Umfeld begründet sind
 - Ursachen, die in der Gesellschaft begründet sind

Ursachen



Schwerpunkt 2: Ursachen

2.1 Ursachen, die in der Persönlichkeit des Kindes begründet sind:

- Erbanlagen
- Geschlecht
- Temperamentsmerkmale
- Unerwünschte Lernprozesse
- Mangelnde kognitive und Selbstkompetenzen
- Unzureichende Bewältigungsstrategien

Persönlichkeit
des
Kindes



Schwerpunkt 2: Ursachen

2.2 Ursachen, die in der Familie begründet sind:

- Probleme der Eltern
- Ungünstige Familienstrukturen
- Qualität der Ehe der Eltern
- Erziehungsverhaltens der Eltern
- Krisen durch vorhersehbare Übergänge
- Unerwartete Schicksalsschläge
- Dauerhafte Belastungen

Familie



Schwerpunkt 2: Ursachen

2.3 Ursachen, die im sozialen Umfeld des Kindes begründet sind (Kindertageseinrichtung):

- Erziehungsfehler des pädagogischen Personals
- Fehler im Ablauf des Kindergartenalltags
- Problematische Arbeitsbedingungen
- Negative Verhaltensweisen und Umgangsformen in den Kindergruppen

Soziales
Umfeld



Schwerpunkt 2: Ursachen

2.4 Ursachen, die in der Gesellschaft begründet sind:

- Kinderleben hat sich stark verändert
- Spielverhalten hat sich verändert
- Entwicklung wird stark durch Medien beeinflusst

Gesellschaft



Schwerpunkt 2: Ursachen

- 3. Je mehr der genannten Risikofaktoren bei einem Kind zusammenkommen, umso größer wird die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Verhaltensauffälligkeiten.**
- 4. Ob ein Kind zum Problemkind wird, hängt auch davon ab, inwieweit pathogene Strukturen und Prozesse im Kind, in der Familie, in der Kindertageseinrichtung oder in anderen Systemen durch positive Einflüsse kompensiert werden. Zahl, Stärke und Dauer der Risikofaktoren müssen in Beziehung zu Zahl, Stärke und Dauer von Schutzfaktoren gesetzt werden.**

Ursachen



Schwerpunkt 3: Intervention

- **Beobachten als wichtige Voraussetzung zur Analyse von Verhaltensauffälligkeiten im Kindesalter**
 - Wie beobachte und beurteile ich richtig?
 - Welche Effekte muss ich kennen und berücksichtigen?

- **Beschreibung von Interventionsmöglichkeiten anhand eines konkreten Beispiels:**
 - Der Umgang mit Aggressivität in der Kindertageseinrichtung.

Intervention



Schwerpunkt 3: Intervention - Beobachtung

Im Themenschwerpunkt „Beobachten“ sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung:

1. **Beobachtung ist die absichtliche, aufmerksam-selektive Art des Wahrnehmens. Gegenüber dem üblichen Wahrnehmen ist das beobachtende Verhalten planvoller, selektiver, von einer Suchhaltung bestimmt und von vornherein auf die Möglichkeit der Auswertung des Beobachtens im Sinne der überprüfenden Absicht gerichtet.**
2. **Es ist wichtig, die Beobachtungen zum Verhalten eines Kindes anhand eines Verhaltensprotokolls genau aufzuzeichnen. So wird es möglich, die Stärken und Defizite des Kindes detailliert zu analysieren.**

Beobachten



Schwerpunkt 3: Intervention - Beobachtung

- 3. Die endgültige Einschätzung des Verhaltens und die Entscheidung über mögliche Maßnahmen sollte grundsätzlich im Team und unter Berücksichtigung der Verhaltenseinschätzungen verschiedener Erziehungspersonen erfolgen.**
- 4. Um eine möglichst objektive Beurteilung des Verhaltens eines Kindes vornehmen zu können, ist es wichtig, dass die Erziehungsperson die Einflussgrößen (Fehlerquellen) kennt, die den Beobachtungs- und Beurteilungsprozess verzerren können.**

Beobachten



Schwerpunkt 3: Intervention - Beobachtung

4.1 Fehlerquellen, die in der Person des Beobachters (Erziehungsperson) begründet sind:

- Erster Eindruck
- Halo-Effekt
- Ähnlichkeits – Attraktivitäts – Effekt
- Emotionen
- Gedächtnis
- Wahrnehmung

Fehlerquellen



Schwerpunkt 3: Intervention - Beobachtung

4.2 Fehlerquellen, die in der Person des Kindes (Beobachtungsgegenstand) begründet sind:

- Versuchspersoneneffekt
- Erwartungseffekt
- Fehler der sozialen Erwünschtheit
- Beeinflussung durch Autoritäten

Fehlerquellen



Schwerpunkt 3: Intervention - Beobachtung

4.3 Fehlerquellen, die wesentlich mit der Aufgabe des Bewertens (Einschätzung des kindlichen Verhaltens) verbunden sind:

- Strenge- oder Mildefehler
- Reihungs- oder Kontrastfehler
- Logischer Irrtum
- Verallgemeinerungsfehler
- Irrtum des Mittelwertes

Fehlerquellen



Schwerpunkt 3: Intervention - Beobachtung

Es ist wichtig zu wissen, auf welche Verhaltensweisen man seine Aufmerksamkeit richten soll.

Es ist wichtig, seine Beobachtungen stichpunktartig schriftlich zu fixieren.

Es ist wichtig, immer das konkret beobachtete Verhalten schriftlich festzuhalten.

Grundsätze der Verhaltensbeurteilung

Es ist wichtig, sich fortzubilden, um dazuzulernen und seine eigene Handlungsweise zu reflektieren.

Es ist wichtig, sich für die Beurteilung ausreichend Zeit zu nehmen.

Es ist wichtig, über die einzelnen Fehlerquellen bescheid zu wissen.

Es ist wichtig, die Verhaltensbeobachtungen von verschiedenen Personen vornehmen zu lassen und abzustimmen.

Grundsätze



Schwerpunkt 3: Intervention - Aggression

Im Themenschwerpunkt „Umgang mit Aggressivität“ sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung:

- 1. Vorschulkinder tragen nicht nur besonders viele Konflikte aus, sondern setzen dabei auch besonders häufig aggressive Mittel ein.**
- 2. Physische Auseinandersetzungen bei Konflikten im Vorschulalter sind in der Regel nicht instrumentelle Durchsetzungsstrategien („kalte Berechnung“), sondern Ausdruck des alterstypischen Entwicklungsstandes und sozialer Hilflosigkeit.**

Umgang mit
Aggression



Schwerpunkt 3: Intervention - Aggression

3. Neben den alterstypischen Voraussetzungen spielen für das Konfliktverhalten auch spezielle Einrichtungsbedingungen eine Rolle:

- Dauer der Gruppenzugehörigkeit
- Kinderdichte
- Beengte Räumlichkeiten
- Ausstattung mit Mobilar und Spielmaterial

4. ErzieherInnen fühlen sich durch ihre Ausbildung auf die Konflikterziehung eher schlecht vorbereitet.

5. Täter wie Opfer werden von ErzieherInnen nicht selten falsch behandelt.

6. Soziale Partizipation ist nicht nur ein Ansatz zur Entwicklung von mehr sozialer Verantwortlichkeit, sondern auch ein effektiver Weg zur Gewaltprävention.



Schwerpunkt 3: Intervention - Aggression

1. ErzieherInnen dürfen nicht wegsehen bei Diskriminierung und Aggression.

2. ErzieherInnen müssen die Handlungspotenziale der Kinder mit sinnvollen und akzeptablen Anforderungen und Leistungsanreizen fordern und fördern.

3. ErzieherInnen müssen vermitteln: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu!“

7 Gebote der sozialen Erziehung

4. ErzieherInnen müssen Kindern Freiräume einräumen.

5. ErzieherInnen müssen Basiskompetenzen und Orientierungsgrundlagen für soziales Handeln vermitteln.

6. ErzieherInnen müssen gerecht sein und ihre Entscheidung verständlich begründen.

7. ErzieherInnen müssen selbst ein gutes Modell für Kooperation und niederlagenlose Konfliktbewältigung sein und die Kinder nicht ignorant, abweisend oder gar restriktiv behandeln.

Umgang mit Aggression



Schwerpunkt 4: Kooperation

- **Gesprächsführung in schwierigen (kritischen) Situationen**
 - Gesprächsphasen, Gesprächstechniken, Gesprächsfallen

- **Gestaltung der Kooperation mit beteiligten Professionen**
 - Gestaltungsmerkmale eines konstruktiven Miteinanders

Kooperation



Schwerpunkt 4: Kooperation - Gespräche

Im Themenschwerpunkt „Gesprächsführung“ sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung:

- 1. Problemgespräche sind komplexe Prozesse mit vielen gleichzeitig wirkenden, veränderbaren Faktoren.**
- 2. Ein Problemgespräch ist durch fünf verschiedene Phasen charakterisiert:**
 - Motivation / Einstimmung
 - Präsentation / Problemdefinition
 - Reaktion / Rechtfertigung
 - Argumentation / Begründung
 - Abschluss / Vereinbarung



Schwerpunkt 4: Kooperation - Gespräche

3. Um Gespräche erfolgreich führen zu können, sollten die ErzieherInnen folgende spezielle Gesprächstechniken beherrschen und in den verschiedenen Situationen kompetent einsetzen:

- Aktives Zuhören
- Paraphrasieren
- Klar kommunizieren
- Gezielt fragen
- Argumentieren
- Persönlich formulieren
- Gesprächssteuerung durch Metakommunikation

Gesprächs-
führung



Schwerpunkt 4: Kooperation - Gespräche

4. In einem Gespräch zählt nicht allein der Inhalt. Das gesamte Auftreten trägt zur Wirkung der Worte bei und entscheidet mit über den Erfolg oder Misserfolg eines Gesprächs:

- Äußeres Erscheinungsbild
- Körpersprache
- Art und Weise des Sprechens

Gesprächs-
führung



Schwerpunkt 4: Kooperation - Gespräche

Die Paraphrase nutzen, um das eigene Verstehen zu sichern!

Zustimmen, wo man zustimmen kann und Gemeinsamkeiten deutlich machen!

Zuhören und nachfragen!

Auf persönliche Angriffe verzichten!

Vermeidung von Konfrontation

Nicht bei jedem Argument des anderen widersprechen!

Argumente des anderen erst entkräften, wenn eine relativ stabile Beziehung besteht!

Konfrontative Redewendungen vermeiden!

Die Debatte um „Richtig“ oder „Falsch“ vermeiden, weil das zwangsläufig einen Gesprächspartner am Ende zum Gewinner oder Verlierer macht!

Vermeidung von Konfrontation



Schwerpunkt 4: Kooperation - Gestaltung

Im Themenschwerpunkt „Gestaltung der Kooperation“ sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung:

1. **Grundkenntnisse hinsichtlich der Institutionen, Träger und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sind für ErzieherInnen unverzichtbar.**
2. **Es empfiehlt sich, in der Kindertageseinrichtung einen Ordner „Hilfen für Kinder und Familien“ anzulegen.**
3. **Es ist empfehlenswert, dass ErzieherInnen Kontakt mit den Mitarbeitern der für die Kindertageseinrichtung wichtigsten psychosozialen Dienste aufnehmen.**

Gestaltung
der Koope-
ration



Schwerpunkt 4: Kooperation - Gestaltung

- 4. Das übergeordnete Ziel jeglicher Vernetzungsbemühungen ist immer das Wohl des Kindes und seiner Familie.**
- 5. Generell können ErzieherInnen nur Empfehlungen aussprechen.**
- 6. Die ErzieherInnen sollten sich die Einwilligungserklärung zum fachlichen Austausch von den Eltern immer schriftlich geben lassen.**

Gestaltung
der Kooperation



Schwerpunkt 1: Symptomklassen von Verhaltensauffälligkeiten

1. Die Problematik der Klassifikation
2. Funktionsstörungen innerhalb der Körpersphäre
3. Abnorme Gewohnheiten innerhalb der Körpersprache
4. Störungen der Grundstimmung
5. Soziale Störungen
6. Störungen im Leistungsbereich

Schwerpunkt 2: Ursachen von Verhaltensauffälligkeiten

1. Ursachen, die in der Persönlichkeit des Kindes begründet sind
2. Ursachen, die in der Familie begründet sind
3. Ursachen, die im sozialen Umfeld des Kindes begründet sind
4. Ursachen, die in der Gesellschaft begründet sind

Schwerpunkt 3: Spezielle Möglichkeiten der Intervention

1. Beobachten und Beurteilen von kindlichem Verhalten in der Kindertageseinrichtung
2. Der Umgang mit Aggressivität in der Kindertageseinrichtung

Schwerpunkt 4: Aspekte der Kooperation

1. Gesprächsführung in schwierigen Situationen
2. Die Gestaltung der Kooperation mit beteiligten Professionen



2

Die zusätzlichen (praktischen) Informationen

Top 2



Zusätzliche Inhalte:



Literatur

Zusammenfassende Darstellung der weiterführenden Literatur

Anhang

Einrichtungsspezifische Merkmalslisten für auffälliges Verhalten
(Grobraster und Analyseliste zur Erfassung von AD(H)S)

Einrichtungsspezifische Handlungsgrundsätze für auffälliges Verhalten
(Hinweise für Eltern, Handlungsgrundsätze der Einrichtung)



Anhang A: „Grobraster“ zur Erfassung von AD(H)S

Grobraster
AD(H)S

Nr.	Beurteilungskriterium	Einschätzungshäufigkeit			
		Tritt gar nicht auf (0 Punkte)	Tritt sel- ten auf (1 Punkt)	Tritt häu- fig auf (2 Punkte)	Tritt stän- dig auf (3 Punkte)
1	Geringe Aufmerksamkeitsspanne				
2	Geringes Durchhaltevermögen				
3	Extreme Unruhe				
4	Motorische Besonderheiten				
5	Impulsivität/Erregbarkeit				
6	Stimmungslabilität				
7	Mangelndes Selbstbewusstsein				
8	Geringe Frustrationstoleranz				
9	Probleme in der Beachtung von Regeln und Grenzen				
10	Problematisches Konfliktverhalten				
11	Aggressivität				
12	Besonders phantasievoll/kreativ				
13	Besonderheiten				
14	Punktzahl				
15	Gesamtpunktzahl				



Anhang B: Hinweise für Eltern für den Umgang mit AD(H)S

1. Erarbeiten Sie gemeinsam mit dem Kind **klare Regeln**, die Sie nach dem FDH-Prinzip (einmal „Freundlich“, einmal „Deutlich“, einmal „Harsch“) einfordern!
2. Schaffen Sie **übersichtliche Strukturen** für den Tagesablauf!
3. Erstellen Sie **Wochenpläne** für feste Termine!
4. **Loben** Sie positive Verhaltensweisen und/oder Leistungen!
5. **Berücksichtigen Sie die individuellen Stärken** des Kindes!
6. Formulieren Sie **kurze, präzise Ansagen** und vermeiden Sie Diskussionen!
7. Bieten Sie **überschaubare Angebote** und formulieren Sie **eindeutige** (Leistungs-) **Ziele**, deren Erfüllung Sie immer kontrollieren!
8. Begegnen Sie dem Kind mit **Ruhe und Gelassenheit** („Balou-Gefühl“)!
9. Nutzen Sie die **Empathie** als Schlüssel im Umgang mit dem Kind!
10. Führen Sie ein „**Tagebuch der Erfolge**“ sowie einen „**Belohnungsplan**“ ein (www.mehr-vom-tag.de)!
11. Seien Sie **nicht nachtragend** und schließen Sie mit Ereignissen ab!
12. **Ignorieren Sie Wutanfälle** und versuchen Sie das Kind und/oder die Beteiligten aus der Situation herauszunehmen!
13. **Kündigen Sie Veränderungen** jeglicher Art rechtzeitig **an**!
14. **Schalten Sie** nach Möglichkeit **überflüssige Reize aus** (z.B. überschaubares Spielzeugangebot)!
15. **Vermeiden Sie Monotonie** in der Beschäftigung!
16. Bieten Sie gezielt **sportliche Aktivitäten** an!
17. Seien Sie sich bewusst, dass Sie eine **Vorbildfunktion** für das Kind haben!
18. **Arbeiten Sie eng mit allen Beteiligten zusammen** (Arzt, Therapeut, Kita/Schule...), um dem Kind bestmögliche Entwicklungschancen zu ermöglichen!
19. **Informieren Sie das Kind** altersgerecht **über seine Krankheit** und gegebenenfalls über die medizinische Behandlung!

Hinweise für Eltern